



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Eelking, Max von: Reisen zu Anfang des vorigen Jahrhunderts. II. : Reise
nach Zerbst, Leipzig und Berlin.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

unterbrochen, bis 1817 der große indische Ausbruch erfolgte. Macpherson führt aber zahlreiche Epidemien in Indien an, die diesem an Intensität gleichkamen. Richard Andree.

Reisen zu Anfang des vorigen Jahrhunderts.

Mitgetheilt von Max von Teling.

II.

Reise nach Zerbst, Leipzig und Berlin.

Anno 1705 den 25. September reiste ich wiederum mit Mr. Papa nach erhaltener Ordre Ihro hochfürstlichen Durchlaucht von Anhalt-Zerbst, daß er die 6000 Thaler hochfürstlicher Jever'sche Gulden, so wir erst durch unsern Consul Joh. Daniel Nauman von Jever hatten holen lassen, selber möchte herauf bringen, denn Ihro Durchlaucht wollten ihn wegen des Eines oder Andern selber sprechen, von Bremen nach Zerbst. Weil nun die Wittheit (?) an dem Tage eben zusammen und die Stadthore nicht eher als Abends aufgemacht wurden, so wollte Papa nicht gern draußen schlafen und dadurch allhier die Zeit versäumen, sondern resolvirte sich dahin, daß ich des Abends um 6 Uhr mit dem Consul Nauman und einem um geringes Geld erhaltenen Holzwagen mit dem Thorschließer voransfahren sollten, da wir denn unter Begleitung der beiden Cousins Bahren bis vors Thor hinaus gingen. Darauf setzten wir uns zu Wagen und vor unserer alten Magd Thüre ladeten wir die Pistolen und zündeten die erste Pfeife Taback an, weil uns sonst bei einfallender Finsterniß hätte der Schlaf überfallen mögen. Nach Ausrauchen der Pfeifen fingen wir an als Waldbögelchen zu singen; ehe wir uns aber versahen, bekamen wir noch zwei Wagens zur Compagnie, worauf ein artiger alter Mann und ein garstig versoffen Weib sich befunden, welche sich über unser Musique belustigten und bei unserer Ankunft zu Achen bedankten. Wir wollten unseren Abtritt gerne in Wichmans Hause nehmen, allein es war da so voll Hamburger Passagiere, daß wir nach einem halbstündigen Warten abziehen mußten und in dem andern Wirthshaus unser Quartier nehmen. Nachdem wir den Wagen mit dem Geld ins Haus gebracht, setzten wir uns ans Feuer und nach vollbrachter kleiner Mahlzeit nahmen wir auf Anmahnen der alten versoffenen Frauen noch eine Pfeife heraus, da sie denn auch eine Pfeife ordentlicher Weise mit schmauchte und uns dabei viel Kurzweil machte, bis wir endlich zum Strohlager eilten, um einige Stunden zu schlafen.

Des Morgens um 6 Uhr machten wir uns wieder von dannen. Bei

Aufpackung der Bagage ließ sich das alte Weib gelüsten, unsern Toback zu stehlen. Nachdem wir nun eine halbe Meile gefahren waren, befunden wir gut ein Pfeischen zu schmauchen, aber da wurden wir erst gewahr, daß der Toback weg war. Ob wir gleich nicht gesehen, daß die Frau denselbigen genommen, so ließen wir ihr doch durch den Fuhrmann sagen, sie möchte diesen, den wir ihr gelehnet, wiedergeben, worauf sie ihn auch gleich wieder herausgab, in der Meinung, daß wir es wohl gewußt, daß sie ihn hätte weggenommen. Endlich kamen wir zu Langewedel an und nachdem wir Wagen und Pferde bestellet, tranken wir beim Zollverwalter einen Thee, bei dem wir solange eingeklehret waren. Unterdessen kam Papa, nachdem er des Morgens frühe aus Bremen geritten, mit dem (Engländer*) an und nachdem der Wagen gekommen, packten wir unser Gut darauf und fuhren darauf weiter. Weil nun Cousin Nauman so nahe an Veerden war, so schickte ihn Mr. Papa dahin. Er schickte von Langewedel das Pferd wieder nach Bremen zurück. Wir exercirten inzwischen bis Kampen, fanden allda die auf unserer Zellschen Reise so wunderlich gewesene Wirthin ganz modest, der Wirth dagegen hatte inzwischen das Podagra bekommen.

Darauf ging die Reise weiter nach Haemstorf. Dasselbst lehrten wir nicht im Posthause ein, sondern in dem gegenüberstehenden alten Krüge, woselbst wir auf der Zellschen Reise schon einmal gewesen, bestellten darauf einen andern Fuhrmann, mußten aber des Postmeisters Knecht annehmen. Nachdem wir nun etliche Stunden geschlafen hatten, fuhren wir Morgens vor Tage weg, und kamen nach neun Uhr nach Zelle. Aber das war, da es eben Sonntags gewesen, schon geschlossen; als man aber von einem Trinkgeld hörte und daß wir nicht nach Zelle hinein wollten, so ließen sie uns durch, denn man kann von da nach der Portna kommen, daß man nicht nöthig hat durch die Stadt zu fahren. Unterdeß ich nun dahin fuhr, ging Mr. Papa nach der Frau Commissionsrätthin Smits Hause, um allda vorzusprechen, fand aber Niemand zu Hause. Darauf kamen Mr. Kretschmar und Knittel, welchen wir unsere Ankunft zu wissen gethan, mit dem bestellten Fuhrmann zu uns. Inzwischen dieser Alles zurecht machte, aßen wir ein wenig von unserer mitgenommenen kalten Küche und fuhren darauf nach genommenen Abschied um Mittag des 27. wieder weiter, und kamen auf Brenkel, zwei Meilen, Mohoff, drei Meilen. Indem wir hier ein wenig stille gehalten, auf daß die Pferde etwas fressen könnten, und eben wieder wegfahren wollten, und Papa ein wenig vorausgegangen war, da kommt ein Bauer auf einem hübschen weißen Pferd geritten und tummelt es auf dem Hof herum. Darauf fraget der Hospes, was er davor haben wolle? Der Bauer verlangt zwanzig

*) Reitpferd.

Thaler, er aber bot vierzehn Thaler. Als wir nun darüber wegfuhren und ich hernach Papa solches erzählte, verdroß es ihn, daß er nicht wäre dagesen, denn er hätte von Weiten gesehen, daß das Pferd sehr wohl wäre auf den Beinen gewesen, er wollte es daher wohl gerne gehabt haben. Darauf setzten wir uns zu Wagen und fuhren zum Neuenburger Krug, zwei Meilen. Wie wir daselbst ankamen, war es schon stockfinster, deswegen resolvirten wir uns hier zu bleiben. Da aber im Wirthshaus die eine Stube schon besetzt war mit Fuhrleuten und Bauern, suchten wir eine andere auf, weil wir die Gelder und andere Sachen gern allein haben wollten, fanden auch noch eine Stube; darin waren aber zwei alte Bauernweiber, die uns erst consentirten, daß wir unsere Sachen hereinbringen möchten. Wie wir nun solche vom Wagen abgenommen und hineinsetzen wollten, hielten sie die Thüre fest zu und sagten: es käme alsbald eine Kramfrau hinein, wir könnten da nicht mit sein; wie wir uns aber nichts daran fehreten und die Thüre aufstießen, packten sich die alten Hexen weg und ließen uns die Possession, war hernach auch von einer Kramfrau keine Rede mehr. Sie hatten das nur vorgegeben, weil in der Stube eingeeizt war und sie sich derselben gern allein bedienen wollten.

Des Morgens früh ging es weiter auf Immenhof, allwo noch die Verschanzungen zu sehen waren, so die Braunschweig'schen vor einigen Jahren, wie die Herzöge von Braunschweig-Wolfenbüttel die französische Partei hielten, aufgeworfen hatten. Hierher pflegen die Leute aus Braunschweig zu fahren, weil es nur eine Viertelstunde von der Stadt liegt, um sich zu divertiren. Weil wir nun eben bei der Stadt ankamen, als eben die Pforten aufgeschlossen wurden, so hielten fast über hundert Bauernwagen davor, wovon sich ein jeder bemühte, zuerst hineinzukommen, um, mit Permiss zu sagen, die Unreinigkeiten aus den Privets aufzuladen und auf ihr Land zu bringen.

Braunschweig ist eine große und zugleich feste Handelsstadt, fast mitten im niedersächsischen Kreis gelegen, ist fast so breit als lang und die Ocker theilet dieselbe in die Alt- und Neustadt. Sie hat einen hohen und starken Wall, woran noch täglich etliche 100 Mann arbeiten müssen, welches überaus artig zu sehen. Es sind mehr denn acht Hauptkirchen darin, darunter sonderlich die Andreaskirche, die noch eine und die höchste Spitze hat, obschon die andere, die rechte, abgebrannt ist. Auf den andern Kirchen sind auch viele Thürme, welches der Stadt ein großes Ansehen giebet. Sonsten sind noch viele schöne Häuser hier, sonderlich an den Marktplätzen, allwo die Leute in den Messen ihre Buden aufschlagen; das Opernhaus, das Schloß oder die Burg, darinnen der Herzog zu sein pfleget, wenn er in Braunschweig ist. Vor demselben stehet ein großer Pfeiler mit einem Löwen. Sonsten sind noch verschiedene galante Häuser zu sehen. Unseren Abtritt nahmen wir bei

Herrn Joh. Bienne, gebürtig aus Westphalen, bei dem die Bremer meist einzukehren pflegen, wiewohl er sonst kein rechtes Wirthshaus hält. In Braunschweig wird auch die so berühmte Mumme gebrauet, welche in die ganze Welt verführet wird. Von hier ab nahmen wir den durch Herrn Bienne bestellten Fuhrmann und fuhren darauf, nachdem er ein wenig gekrüßstückt, und wir einen guten Trunk Mumme zu uns genommen hatten, den Weg nach Helmstädt, fünf Meilen, da wir denn erstlich passirten Krummeln, Abbenrode, Born, Königslutter, drei Meilen, welches letztere eine kleine auf einer Höhe gelegene Stadt an dem Walde, so Elm genannt wird, ist. In der Stadt gehen die Gassen auf und nieder. Dasselbst entspringet auch aus einem Felsen ein schön helles Wasser, wovon ein wohlschmeckendes Getränk gemacht wird, Püestein genannt, welches an viele Orte versahren wird. Dasselbst lieget auch Kaiser Lotharius II. im Jungfrauenkloster begraben. Von Königslutter auf Helmstädt sind zwei Meilen. Selbige ist eine fürstlich Braunschweig'sche Stadt, von Kaiser Karls des Großen Canzler Ludgerus anno 789 erbauet, welches im Kloster Marienthal nicht weit von der Stadt aus einem alten Fenster zu lesen. Nemlich

König Carli Canzler
 Sinte Iuder de Iewa Herr
 Wolte Gotde nen Kloster buwen
 Zu Iewa in allen Truwen
 Ein Hündlein he hatte Salim genannt
 Ein gottelich Name bekannt
 Er Christum unsern Herrn hat
 Der dat Hündelein satt
 Dat he wolde geben sinen Schin
 Ichte dat de Stede mochte syn
 Helimsteda scholl de dat heten
 Der Stede Er und wele möchten geneten.

Herzog Julius von Braunschweig hat daselbst anno 1576 eine Universität angeleget; selbigen zu ehren wird sie bis diesen Tag Academia Julia genennet^{*)}. Die regierenden Fürsten von Lüneburg schießen zum Unterhalt derselben zusammen. Es halten sich fast durchgehends 4 bis 500 Studenten daselbst auf, darunter viele von Adel, auch von noch höherem Stande. Die Academia und Collegium ist ein herrlich Gebäude und hat schöne Auditoria, eine gute Bibliothek und Anatomiekammer. Unter der Academia ist der Rathskeller, allwo man guten Pruestein und andere Biere findet. Die Stadt

^{*)} Später „Julium“ genannt. Als Hannover, das an diesem erst mitbetheiligt war, seinen Theil abtrat und die Hochschule zu Göttingen errichtete, wurde die Helmstädter die Julius-Carls-Universität benannt, weil Herzog Carl viel für diese that. Ist seit 1809 aufgehoben.

an sich selber hat kein sonderliches Ansehen und durchgehends schlechte Gassen und Häuser und müssen die Einwohner meistens ihr Brod von den Studirenden gewinnen.

Gegen Abend fuhren wir von Helmstädt wieder ab und avancirten durch Jüngerleben, Ascherleben bis Dondersleben. Nicht weit davon beginnet das Magdeburg'sche Land, welches äußerst fruchtbar ist. Man findet daselbst auch viele Felder mit Toback bestellt. Es fangen daselbst auch die kleinen Meilen an, welche, wenn es gut Wetter, in einer Stunde können zurückgelegt werden, hat es aber geregnet, so fallen sie einen auch lang genug, denn der Boden hier ist lauter Kley und lehmigt. Es kann auch hier ein fremder Fuhrmann recht gut fort kommen, weil fast alle halbe Stunde an den Kreuzwegen ein Pfahl aufgerichtet ist, an welchen Hände oder Wegweiser sind, welche nach den herumliegenden Orten den Weg zeigen und solches ist auch in dem königlich Preussischen und Brandenburg'schen Gebiet durchgehends.

Wir hatten unterwegs ein Schock Krammetsvögel gekauft, die wir durch den Wirth in Dondersleben zurecht machen ließen und während wir selbige nebst einem guten Trunk Wein zu uns genommen, machten inzwischen in selbigem Hause in einer Kammer sitzende Spielleute eine artige Musik. Hier auf legten wir uns auf ein schönes Strohlager nieder und nach guter Ausruhung gingen wir des Morgens weiter nach Magdeburg. Dieses ist eine schöne, große und sehr feste Stadt an der Elbe, die Hauptstadt im Magdeburgischen. Sie ist vordem viel schöner, größer und fester gewesen, aber anno 1631 durch den kaiserlichen und bayrischen General Tilly mit stürmender Hand erobert und ganz ruiniret worden, welches nun nicht mehr zu sehen, indem Alles wieder schön aufgebauet ist. Von den vielen Kirchen ist nur allein der Dom noch übrig geblieben, darinnen sehr schwere große Glocken hängen. Im Dom sind schöne Gemälde und viele Antiquitäten vom Leiden Christi, als: Der Boden von Judas seiner Laterne, ein Stück von der Leiter zum Kreuz, Pilatus sein Waschbecken, ein Palmzweig von denen, als Jesus in Jerusalem eingeritten, Mariä Pantoffel, Bischof Alberti sein Schuh, wohl eine halbe Elle lang, ein Stück von der canaanischen Wasserkanne, der Stein auf welchen Bischof Udo gerichtet worden, allwo noch ehliche Blutstropfen zu sehen, welche nicht vergehen, des römischen Kaiser Otto nebst seiner Gemahlin Begräbniß, der Ablasskasten von Johann Tegel, der schöne Taufstein, die schöne elfenbeinerne Kanzel, die zwei Orgeln, davon die große sehr kunstreich und wenn darauf gespielt wird, so bewegen sich all die angebrachten künstlichen Figuren. Das Wahrzeichen von der Orgel ist ein Jude, welcher aus Hungersnoth gezwungen sich unter eine Sau gelegt, und aus selbiger die Milch gesogen. Das Wahrzeichen am Chor ist ein Pfaff, welcher eine

Nonne auf den Rücken trägt und der Teufel ist Pförtner. Es sind noch andere Antiquitäten mehr, als z. B. das Loch in der Mauer, allwo es eben so brauset wie in der See.

Unser Logis war im weißen Schwan bei Herrn Schluyster, welcher uns höflich und civil tractiret. Er ist ein guter Freund von Cousin Schubart. Bei der Mahlzeit war ein Domherr und andere Fremde mehr. Wir aßen da einen Fisch, Seebarsch genannt, der überaus delicat schmeckte.

Wir hatten zwar unseren Fuhrmann Hans von Braunschweig nicht weiter als bis Magdeburg angenommen, allein weil wir ihn wohl befunden, daß er gut gefahren und er selber auch Lust hatte weiter mit zu reisen, so nahmen wir ihn ganz bis Leipzig an. Wie wir nun aus Magdeburg und über die Elbbrücke fuhren, besahen wir mit eins die unvergleichliche Citadelle oder Magdeburger Brille. Selbige ist von lauter Steinen aufgeführt und die Mauer so breit, daß wohl ein Wagen darauf umwenden kann. Der Wall ist ganz hohl. Indem wir nun solches besahen, hatte Hans wohl nach dem Weg gefragt, aber entweder falsch verstanden oder vergessen wohin, weßwegen er uns nach Staßfurth fahren wollte. Wir aber frugen die Leute, wohin der Weg nach Zerbst ginge, worüber sich Hans stark verwunderte und sagte: nach Zerbst? nach Zerbst? ich meinte wir wollten nach Staßfurth? Wir mochten nun sagen, was wir wollten, er blieb bei seiner Meinung, wir hätten ihn bedungen nach Staßfurth, und von da nach Leipzig. Er fuhr aber doch endlich den ihm gezeigten Weg auf Zerbst zu, allein alle seine Courage war weg. Wir passirten im Anfang sehr viele Brücken und kamen dann auf Gommern, zwei Meilen. Hier fänget das Thürsächsishe Gebiet an. Dann weiter nach Kloster Bieze eine Meile, und dann nach Zerbst, zwei Meilen.

Zerbst ist eine wohlgebaute Stadt und ziemlich groß. Die Einwohner sind halb reformirt, halb lutherisch. Die leßtern haben zwei schöne Kirchen, wovon die eine zur Schloßkirche dienet. Es ist daselbst auch ein hübsch Rathhaus und großer Markt, an welchem viele schöne Häuser stehen. Es wird daselbst ein schön bitter Bier gebrauet, so an alle Derter der Welt, selbst in Ostindien, verführet wird. Je weiter es transportiret wird, je besser schmeckt es. Weil nun viele Leute davon leben müssen, so wird deswegen eine eigene Braupredigt gehalten, welche ich und Mr. Papa selbst mit angehört, darin Gott um seinen Segen angerufen und den Leuten zum höchsten recommandiret wird, das Bier nicht schlechter zu machen als vor diesem, damit desfalls der Handel nicht von der Stadt abgezogen würde. Hierbei ist auch der Gebrauch, daß diejenigen, so die Braugerechtigkeit haben, nach geendigter Predigt opfern müssen.

Des andern Tages wurde Ihro hochfürstlichen Durchlaucht bekannt ge-

macht, daß wir mit dem Gelde angekommen, worauf wir dann auf die Rentkammer genöthiget und vom Herrn Kammerrath Hannekenius und dem Kammerregistrator Schauberg gar freundlich complimentirt wurden und die Gelder, nachdem der Rentmeister Wogan angekommen, aus unserem Quartier abgehohlet wurden und in Empfang genommen, darüber auch gebühlich quittirt. Dazwischen wurden wir auf Befehl Seiner Hochfürstlichen Durchlaucht mit allerhand schönen Confituren und herrlichen Weinen höchlich tractirt und mit einer Assignation von 60 Thaler auf den Herrn Rentmeister Günther in Jever wegen gehabter Mühe regalirt, worauf wir uns nach unseres Herrn Cousin Schubert Quartier begaben, wo wir einlogirt und Abends gar gut tractirt wurden. Wie wir nun des Morgens Ihrer Hochfürstlichen Durchlaucht mit einigen Bouteillen alten Rheinwein, so wir aus der sogenannten Bremer Rose mitgenommen, und einen Bremer geräucherten Lachs regalirten, wurde Solches nicht allein von Seiner Hochfürstlichen Durchlaucht allergnädigst aufgenommen, sondern auch dankbarst Mr. Papa und mir die Gnade erwiesen, künftig Dero Jever'sche Gelder gegen $1\frac{1}{3}$ pro Cent Provision in Empfang zu nehmen und nach Cöthen oder Leipzig zu remittiren, auch was sonst im Bremischen oder Dero Herrschaft Jever vor die Hoffstadt möchte nöthig sein, anzuschaffen, davor wir dann bei unserer Aufwartung Ihro Hochfürstlichen Durchlaucht unterthänigsten Dank gesagt und des andern Tages in Punctionation als Function mit Ihro Hochfürstlichen Durchlaucht großem Siegel und Dero eigenen Namensunterschrift allergnädigst beehret worden.

Ihro Durchlaucht Carl Wilhelm sind geboren anno 1652. Sie regieren Dero Lande mit weltberühmter Gerechtigkeit und Klugheit. Dero Gemahlin ist Sophia, eine Tochter Herzogs Augusti zu Sachsen-Halle. Der Erbprinz Johannes Augustus ist geboren anno 1677 und hat sich anno 1702 mit der Gotha'schen Prinzess Friederica vermählet. Die einzige Prinzess Magdalena Augusta, geboren 1679, ist 1690 vermählet an den Herzog Friedericus zu Sachsen-Gotha.

Daß Schloß, darauf Ihr H. Durchlaucht residiret, ist ein schönes auf neue Manier gebautes Haus, darinnen schöne Gemächer, insonderheit ist der große Saal befehenswerth. An der einen Seite ist ein fürstlicher Garten, an der andern der Reitplatz. Selbigen Tages, als den 1. Oktober besahen wir auch des Herrn Better Schmecken's schönen Garten hinter dem Hause, welcher wegen seiner schönen Fontainen, Grotten, galanten Statuen, großen Pyramiden und vielen anderen Raritäten mehr eines Fürsten als Kaufmanns Garten könnte verglichen werden. Wir speiseten auch am selbigen Abend in dieses Gartens Lusthause in Gesellschaft mehrerer Honoratoren, da es denn an schönem Silbergeschirr und delicates Tractamenten nicht fehlte, gleich auch

bei der köstlichen Mahlzeit so Herr Cousin Lambart selbigen Mittag vorher Herrn Kammerrath und anderen vornehmen Leuten gegeben.

Den 2. Oktober gingen wir mit dem Herrn Cousin Schubart nicht weit von Dessau mit einem Prahm über die Elbe, denn an der fliegenden Schiffbrücke war ein Schaden. Von der Elbe bis an die Milda ist ein Damm gemacht, an dessen beiden Seiten schöne fruchtbare Obstbäume gepflanzt, daran sich aber Niemand vergreifen darf. Nicht weit von der Mildau ist eine doppelte Allee mit vier Reihen Bäumen bis Dessau. Dieses ist eine nicht zu große doch lustige und wohlgebaute Stadt an der Milda gelegen und hat ein zwar schönes doch altes Schloß. Die Gemächer sind mit großen Spiegeln, Porcellain, Gemälden und anderen Zierrathen bedeckt, daß es wohl anzusehen. Nächst dem Schloß stehen galante Häuser. Das Wahrzeichen des Schlosses ist der Schwibbogen beim Wachthaus, wobei zu observiren, daß, wenn Einer an der andern Seite steht und sanft redet, so kann es der Andere an der andern hören, der aber in der Mitten steht, kann nichts davon verstehen.

Daß Schloß hat einen angenehmen Prospect nach Dranienbaum, wie auch auf die vorüberfließende Milda und die daran liegenden Wassermühlen. Der Thiergarten, sehr groß, ist nahe an der Stadt, darin sich sehr viel Wild aufhält. Alhier residiren Leopoldus, geboren 1676, weil er aber den Krieg liebet, hat er sich in diesem Kriege wenig allda aufgehalten. Er hat seinen heldenmäßigen Muth in unterschiedlichen niederländischen und obernheinischen Feldzügen, wie auch noch dieses Jahr in Italien sehen lassen.

Dero Frau Mutter ist Henriette Catharine, Tochter Prinz Fried. Henri von Dranien, welche auf dem Leibgedinge residirt, dem Schlosse zu Dranienbaum. Selbiges lieget zwei Meilen von Dessau. Man fährt continuirlich in einem lustigen Walde. Es ist sonst der Aufenthalt der fürstlichen Wittwen, mit schönen Gemächern, Cabinetten, darin allerhand Kostbarkeiten von Gemälden von dem ganzen oranischen Stamm, von Spiegeln, Tapeten, sonderlich aber das Porcellangemach, darin eine solche Menge Porcellain, daß in vielen indianischen Kaufladen so viel nicht gesehen wird. Hinter dem Schloß ist der fürstliche Garten, darinnen allerhand Statuen, künstliche Wasserwerke und Fontainen; der Fasanengarten, Hühner- und Taubenhauß, die Orangerie, der Kraut- und Küchengarten und dergleichen viele mehr. Wenn gespeiset wird, kann Niemand auf dem Schloß aus- und einkommen. Der Herr Cousin Schubart hatte uns an den Haushofmeister Fermat recommandiret, welcher vor diesem fürstlicher Bedienter in Zerbst gewesen und von Geburt ein Franzose, von Natur ein Deutscher ist. Selber erwies uns alle Höflichkeit; er machte, daß wir nicht nur allerlei zu sehen bekamen, sondern tractirte uns

auch sehr magnifique und brachte dabei durch seinen artigen humeur und schöne deutsche Sprache uns viel Kurzweil. Von Dranienbaum gingen wir weiter auf Melan, Ragune, Boblee, Holzweißig, Dölitsch. Selbes ist eine artige fürstliche Merseburg'sche Stadt mit einer Mauer und Graben umgeben, treibet gute Handlung. Das dasige Bier, Rufschanz genannt, ist von gutem Abgang.

Von da kamen wir gen Leipzig. Dieses ist eine sehr schöne, nicht allzu-große, aber doch reiche Kauf- und Handelsstadt, ist nicht allzufeste und wohlvermehret, könnte aber wohl fester gemacht werden. Dasselbst sind schöne Höfe und prächtige Häuser fast durchgehends, sonderlich aber am Markte, allwo große Kaufmannschaft getrieben wird; absonderlich in den drei berühmten Messen, als Neujahr, Ostern und Michaeli. Wir hatten das Glück, daß Ihro königliche Majestät von Polen anwesend war, der in Herrn Appels Hause logiret war. Die Universität, welche anno 1409 vom Churfürst Friderico zu Sachsen angeleget worden, als die Prager beim Hussitenkriege zerschlagen wurde, und an einem Tag bei die 2000 Studenten von Prag zu Leipzig angekommen, blühet bis diesen Tag, und ist eine der stärksten in Deutschland, besonders vor die Juristen. Sie hat vortreffliche Privilegien, bestehet in vier Nationen: Sachsen, Meißnern, Bayern und Polen. Es sind 22 Professors da, so schöne Salaria haben. Vor den Thoren sind schöne Gartens, darunter der Bosen'sche und Doppel'sche die besten sind. Das Schloß oder Festung Pleißenburg lieget an einer Ecken der Stadt und ist darin ein fester weißer Thurm. Sonsten ist in Leipzig eine scharfe Accise, sie visitiren Einen sehr genau. Nachdem wir unsere nöthigen Waaren eingekauft und selbige versandt hatten, so bestelleten wir vor uns im Posthaus eine Extrapost, und fuhren nach einem guten Mittagsmahl wieder von Leipzig ab nach Berlin. Alle vier Meilen hatten wir frische Pferde und Wagen. Der erste Ort, da wir auf zu kamen, war Düben, vier Meilen. Selbes ist ein artig Städtchen, hat aber kürzlich durch Brandschaden gelitten. Nahe an Düben, nach Wittenberg zu, kommt man durch den großen Wald, in welchem sich die Schweden mit dem Churfürsten von Sachsen anno 1631 conjungiret und auf die Kaiserlichen losgegangen.

Wir fuhren wohl zwei Stunden, ehe wir hindurch gekommen. Es haben sich vor diesem wohl Straßenräuber darin aufgehalten. Wir hatten einen lustigen Fuhrmann, der brachte uns bei dem allmäligen starken Regen und in stockfinsterer Nacht im düstern Walde noch manchmal zum Lachen. Hernach kommt man durch Remberg, von welchem Ort bis an die Elbe der Weg sehr sumpfig ist, so daß er stets mit Hölzern muß belegt werden und daher aus Scherz der holzerne Steinweg genennet wird. Ueber die Elbe muß man sich auf Prahm nach Wittenberg übersetzen lassen, die Haupt- und Residenzstadt

der Sachsenherzöge. Es ist ziemlich groß und fortificiret. Der Ort liegt sehr lustig und ist gut leben vor die Studenten, die sich in einer ziemlich Anzahl daselbst aufhalten. Nicht weit von der Stadt wachsen schöne Trauben auf den kleinen Bergen, welches gar angenehm zu sehen. Von Wittenberg kommt man durch Rospstedt nach Treuenbriezen, vier Meilen. Bei diesem Ort fänget das Preußische wieder an und hat seinen Namen von Treue, weil es vor diesen allemal getreu bei seinen Herren gehalten, wie solches noch am Rathhause in lateinischer Inschrift zu lesen. Von Briezen gingen wir auf Belitz und Sarmand, zwei Meilen und dann nach Berlin vier Meilen.

Aus Bayern.

Es war naturgemäß, daß nach dem Schlusse des Landtags eine gewisse Pause in Sachen der bayerischen Politik entstand. Denn die großen Fragen waren sämmtlich erledigt und nur die Verwaltung ging ihren stillen eintönigen Schritt in alter Regelmäßigkeit dahin, um die zahlreichen Ergebnisse der jüngsten Session in die Wirklichkeit einzuführen. Aus dieser Epoche ist selbstverständlich wenig zu berichten.

Ein Wendepunkt, der tiefere Erregung brachte, lag erst in dem Tode des Grafen von Hegenberg, mit dem alle möglichen Fragen und Combinationen heraufbeschworen wurden und für dessen Nachlaß sich bis zur Stunde noch kein Erbe gefunden hat.

Der Tod des Grafen von Hegenberg war für Bayern ein schwerer Schlag und wenn man die Frage der Wiedervergebung seines Portefeuilles mit dem geläufigen Namen einer „Ministerkrise“ bezeichnete, so war wirklich nicht allein der Name, sondern auch die Sache damit richtig getroffen. Denn eine Krisis lag vor allem darin, daß bei den anomalen parlamentarischen Verhältnissen, in welchen Bayern lebt, die Erledigung des leitenden Portefeuilles stets wieder die Frage nach dem System erneuert. Daß man dabei an eine principielle Umkehr dachte, soll hiemit natürlich nicht gemeint sein, aber Zustände nach rechts oder links werden doch von beiden Theilen in's Auge gefaßt und betrieben. Allein auch die Personenfrage an sich scheint kritisch genug, denn wenn die Stellung eines bayerischen Ministers auch nicht mehr so einflußreich in sachlicher Beziehung ist, wie sie vor 1870 war, so bleibt sie doch noch immerhin eine ungemein complicirte, in der sich alle erdenklichen Rücksichten zusammenfinden. Einen ausgesprochenen Parteiminister will die Regierung nicht ernennen, nachdem sich beide Parteien in der Kammer vollkommen die Wage halten, und ein Mann,